

Zur Geschichte Vietnams

Das lange Ringen um Souveränität

Man kann die Geschichte eines Landes unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, etwa denen kultureller Errungenschaften oder politischer Ereignisse. Beim Blick auf die Vergangenheit Vietnams, drängt sich das Thema des Krieges als tragisches Leitmotiv einer Geschichte auf, die als permanentes Ringen um nationale Souveränität erscheint. Seit früher Zeit bis in die jüngere Vergangenheit charakterisieren gewaltsame Auseinandersetzungen, in denen die Selbstbestimmung des Landes auf dem Spiel steht, die Entwicklung. Auf fast zwei Jahrtausende, in denen man sich der chinesischen Vorherrschaft und Versuchen der Eingliederung ins mongolische Reich zu erwehren hatte, folgten Jahrhunderte der Einmischungen und Besatzungen durch Portugal, Frankreich, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Funde belegen auf dem Gebiet Vietnams schon vor zehntausenden Jahren menschliche Besiedlung. Doch die fassbarere Geschichte setzt vor über 3000 Jahren ein, einer Zeit, in der im Delta des Roten Flusses (Tonkin), im Norden Vietnams, Reisanbau nachweisbar ist. Von hier begann auch die Besiedlung des Landes durch die Vorfahren der heutigen Bewohner.

Um 200 v. Chr. eroberte der Volkstamm „Lac Viet“ das Territorium des Stammes „Au Lac“, das darauf den Namen Nam Viet, „Südliches Land der Viet“ erhielt. Das politische Zentrum des ersten vietnamesischen Staats lag am Delta des Roten Flusses. Schon nach etwa einem Jahrhundert (111 v.Chr.) wurde dieser Staat von China besetzt, das hier in der Folge etwa tausend Jahre herrschte.

Der Einfluss Chinas

Die vietnamesische Kultur weist daher in vielen Bereichen eine starke Prägung durch die chinesische auf. Lange blieb Chinesisch die Amtssprache, und bis ins 20. Jahrhundert waren chinesische Schriftzeichen in Gebrauch. Dann erste führte man eine auf dem westeuropäischen Alphabet beruhende Transkrip-

tion ein, die schon Jahrhunderte zuvor der französische Jesuit Alexandre de Rhodes (1591-1660) entwickelt hatte.

Die chinesische Staatsideologie des Konfuzianismus setzte neben der Beto-

Erst im 10. Jahrhundert gelang es den Vietnamesen, sich von der direkten chinesischen Herrschaft zu befreien.

nung einer hierarchischen Gliederung der Gesellschaft vor allem auf die literarische Bildung der staatlichen Funktionäre. So gelangte das Studium der chinesischen Klassiker ins Land.

Der gleichfalls über China in den Norden Vietnams eingeführte Buddhismus brachte mit dieser Tradition, die in Indien ihren Ursprung hat und die zur herrschenden Religion wurde, wichtige Quellen indischer Literatur und Wissenschaften.

Der Anschluss an die Traditionen der damals bereits alten Hochkulturen China und Indien gewährte Vietnam zweifellos viele Vorteile. Diese hätten

nicht zwingend des Verlustes der politischen Selbstbestimmung bedurft, wie das Beispiel Japans zeigt. Auch hier übernahm man Schrift, Konfuzianismus und Buddhismus aus China. Doch wählte das souveräne Japan kulturelle Übernahmen gezielt aus und war darauf bedacht, nicht die eigenen Traditionen zu verdrängen. Durch die Tatsache seiner eigenen Regierung konnten die heimatische Sprache und die angestammten sozialen Gepflogenheiten trotz der kulturellen Überlegenheit Chinas stärker betont werden.

Früher als in Vietnam entstanden daher in Japan eigenständige Ausprägungen des Buddhismus und eigene Schriftsysteme, die der Landessprache entgegenkamen. Solch ein freierer Umgang mit der chinesischen Kultur war im fest ans Reich der Mitte angeschlossenen Vietnam zunächst nicht möglich.

Erste Unabhängigkeit

Was die kulturelle Anbindung an China betrifft, wurde diese im Süden des Landes durch direkte Kontakte mit Indien relativiert. Über Kambodscha und Thailand, die stärker im Einflussbereich der indischen Kultur standen, kamen Ausprägungen des Buddhismus in den

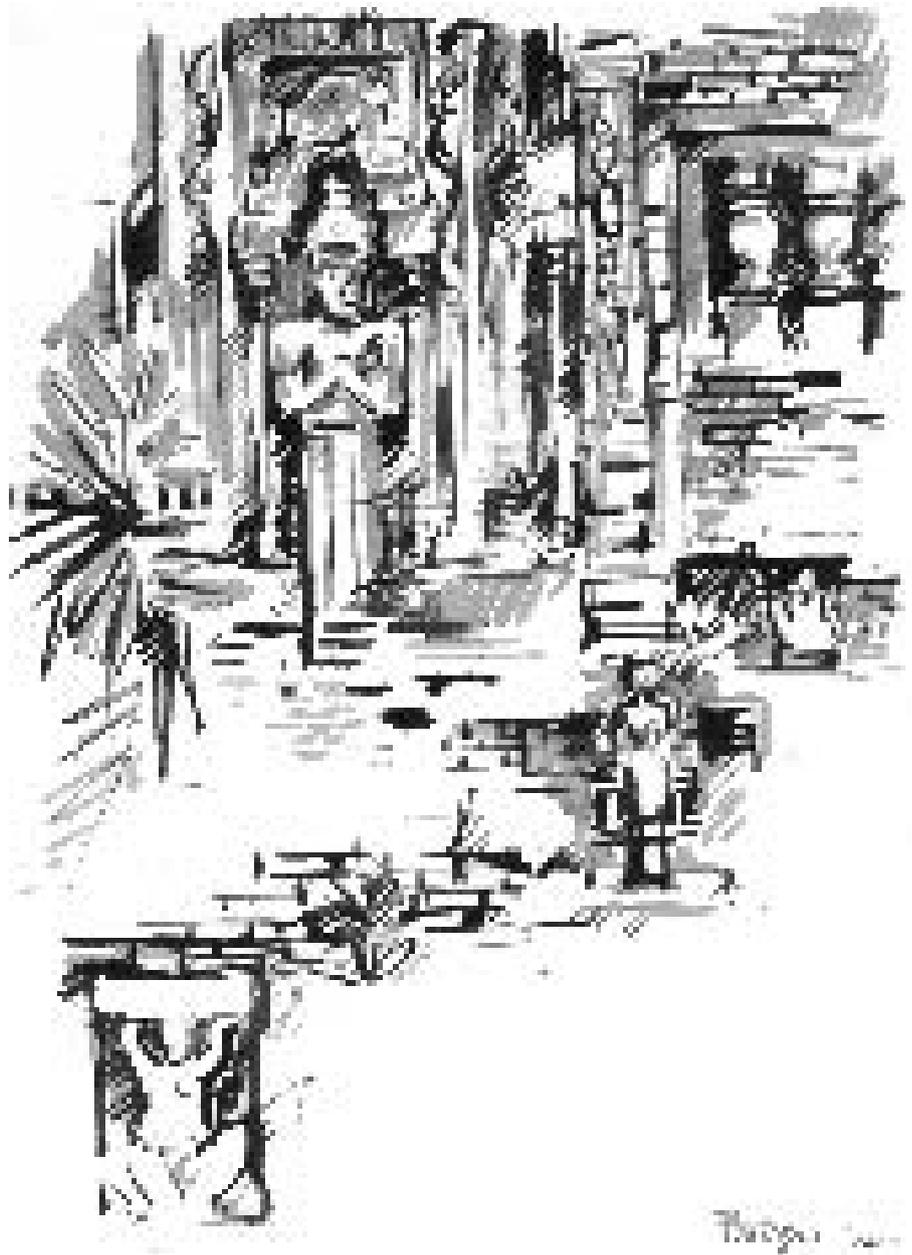
Süden Vietnams, die anders als im Norden nicht durch den Filter der chinesischen Zivilisation gegangen waren. Eine gewisse Spannung zwischen Nord- und Südvietnam hat unter anderem damit eine lange Tradition, und Trennungslinien der jüngeren Vergangenheit konnten an älteren kulturellen Differenzen anknüpfen.

Erst im 10. Jahrhundert gelang es den Vietnamesen, sich von der direkten chinesischen Herrschaft zu befreien. Es bestanden im Land drei politische relativ eigenständige Regionen, Tonkin mit der Hauptstadt Hanoi im Norden, Annam mit der Hauptstadt Hue im Zentrum und Cochinchina mit der Hauptstadt Saigon im Süden. Da viele Konflikte zwischen den regionalen Fürsten schwelten, blieb trotz der eigenständigen Regierung die chinesische Oberhoheit und Aufsicht noch einige Zeit unangefochten.

Bedrohte Freiheit

Von 980 bis 1009 fand das Land in kriegerischen Auseinandersetzungen zu weitgehender Einheit. Der nun beginnenden Ly-Dynastie (1009–1225), dem ersten bedeutenden Herrscherhaus Vietnams, gelang eine Zentralisierung der Verwaltung. In dem nicht mehr von den Fehden der Provinzfürsten bestimmten Land, konnte jetzt auf Basis der konfuzianischen Staatsideologie eine kulturelle Blütezeit einsetzen, deren Zeugnisse sich besonders in den Bereichen der buddhistischen Religion und Kunst erhalten haben. Kaiser Li Thanh Tong machte 1069 Thang Long (Hanoi) zur Residenz der Herrscher.

Mongolische Überfälle auf Vietnam setzten 1225 ein und wurden von der bis 1400 regierenden Tran-Dynastie erfolgreich zurückgedrängt. 1407 stürzte China die Ho-Dynastie und wollte Vietnam erneut dem eigenen Reich anschließen. Doch gelang es 1428, die Chinesen vollständig aus dem Land zu vertreiben. Die lange chinesische Besatzung und der Versuch des erneuten Anschlusses im 15. Jahrhundert führten zu bis in die Gegenwart anhaltenden Ressentiments gegenüber dem großen Nachbarn. Im klassischen vietnamesischen Märchen und in der Literatur kommt dem Helden, der seine Heimat gegen Eindringlinge verteidigt,



eine herausragende Stellung zu. Die wiedergewonnene Freiheit führte unter der bis 1788 regierenden Le-Dynastie zu einer neuen Zeit kultureller Blüte.

Allerdings zerfiel während der späten Le-Dynastie das Land im 17. und 18. Jahrhundert wieder in zwei relativ unabhängige Fürstentümer. Verwalter des Reichs waren im kaiserlichen Auftrag Angehörige des Geschlechts der Trinh in der Hauptstadt Hanoi. Doch blieb deren Einfluss auf den Norden beschränkt. Im Süden herrschte das Haus der Nguyen, die seit 1744 in Phu Xuan (Hue) residierten. Nominell unter einem Kaiser vereinigt, herrschte de

facto im Norden das Haus der Trinh und im Süden jenes der Nguyen.

Portugal, das bereits 1516 im zentralvietnamesischen Da Nang gelandet war, und Frankreich, das Einfluss in Indochina gewinnen wollte, unterstützten je eines der rivalisierenden Häuser, was zu einer Intensivierung der militärischen Auseinandersetzungen innerhalb des Landes führte. Als die Vietnamesen Ende des 17. Jahrhunderts erkannten, wie europäische Mächte sie in einen Stellvertreterkrieg drängten, versuchten sie, wie dies auch von Japan betrieben wurde, gegenüber den westlichen Ländern eine Politik der Isola-



© Yvon Lambert

tion. Dem erstarkenden Land gelang es in der Folge, das von Kambodschanern besiedelte Mekong-Delta dem vietnamesischen Reich einzuverleiben.

Die Nguyen-Dynastie

Die Zeit von 1772 bis 1789 ist durch die Tay-Son-Dynastie geprägt, die in einem Aufstand gewaltsam nach der Macht griff und die Teilung des Landes zwischen den Trinh und Nguyen überwand. Zahlreiche Angehörige des Geschlechts der Nguyen wurden getötet und die Trinh völlig entmachtet.

Nguyen Anh stürzte mit französischer Hilfe die Tay Son und bestieg als Kaiser Gia Long 1802 den Thron, um bis 1819 zu regieren. Unter der mit ihm beginnenden Nguyen-Dynastie war das Land wiedervereinigt und erhielt 1804 offiziell den Namen Vietnam.

Bis 1945 stellte die Nguyen-Dynastie dreizehn Kaiser. Hue wurde zugleich

das bedeutendste kulturelle Zentrum des Landes, denn die Wiedervereinigung und einheitliche Regierung des Landes ging mit einer Förderung der Musik, Malerei und Literatur einher. Bedeutende klassischen Werke der vietnamesischen Literatur entstanden in dieser Epoche, etwa das berühmte Vers-epos Kim Van Kieu des Dichters Nguyen Du (1767-1820).

Kaiser Minh Mang, der Sohn und Thronerbe Gia Longs, wandte sich gewaltsam gegen das Christentum, wie dies auch in anderen Teilen Ostasiens geschah. Vor dem zunehmend aggressiven Imperialismus der Westmächte im 18. und 19. Jahrhundert versuchten sich etwa China, Japan und Korea mit unterschiedlichem Erfolg durch eine Politik der Isolierung von westlichen Einflüssen zu schützen.

Da man christliche Missionen, die in Folge der Handelsaktivitäten von Europäern überall in Asien aktiv wurden, nach entsprechenden Erfahrungen als Vorbereitung für den Einmarsch euro-

päischer Soldaten deutete, gab es in vielen Ländern Maßnahmen gegen das Christentum, etwa in Japan, wo es überhaupt verboten war und das Shogunat buddhistische Mönche mit einer entsprechenden Inquisition betraute.

Ab 1820 setzten unter Minh Mang, der die Bedeutung des Konfuzianismus betonte, auch in Vietnam schwere Christenverfolgungen ein. Es gab drei Wellen, gläubige Katholiken zum Abschwören ihres Glaubens zu zwingen, wobei Folter und Hinrichtungen von Priestern, Ordensleuten und Laien eingesetzt wurden.

Diesen Maßnahmen fielen nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 100.000 und 300.000 Katholiken zum Opfer. Eines der Opfer war der Lothringer Pater Augustin Schoeffler (geb; 1822) vom Pariser Missionsseminar (Missions Etrangères de Paris), der 1851 enthauptet und 49 Jahre später als Märtyrer selig gesprochen wurde.

Die Verfolgungen fanden 1862 auf starken französischen Druck ein Ende. Viet-

nam musste mit Frankreich einen Vertrag schließen, der Katholiken Religionsfreiheit garantierte. Gleichzeitig wurde das Land gezwungen, Provinzen des Mekong-Deltas an Frankreich abzutreten.

Wie diese Gebietsforderung zeigte, ging es Frankreich nicht nur um die Garantie der Religionsfreiheit, sondern um handfeste territoriale Interessen und Handelsprivilegien. 1884 beanspruchte Frankreich auch den Rest Vietnams als Protektorat. Nach dem Tod des Kaisers Tu Duc (1885) nahm es nach langen Kämpfen Hue ein. Fortan waren die Kaiser machtlose Figuren von Frankreichs Gnaden, obwohl die Nguyen-Dynastie bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs bestand. Paris schwächte die Einheit und Identität Vietnams, indem es zunächst in drei Verwaltungsgebiete gliedert wurde: Cochinchina (Süd-Vietnam), Annam (Zentral-Vietnam) und Tonkin (Nord-Vietnam), was der im 10. Jahrhundert bestehenden Konstellation entsprach. Sodann fasste es die drei Provinzen ab 1887 mit Kambodscha und Laos zur französischen Kolonie Indochina zusammen. Die starke Unterdrückung und Ausbeutung Indochinas führte 1908 zu einem Aufstand, der niedergeschlagen wurde, aber doch zu wirtschaftlichen Reformen von Seiten der Kolonialmacht führte. In Annam und Tonkin wurden 1926 sogar Parlamente eingerichtet, die allerdings nur beratende Funktion besaßen.

Ho Chi Minh

Der große Umbruch kündigte sich mit der Gründung der Kommunistischen Partei Indochinas (1930) an, die eine leitende Rolle in der vietnamesischen Unabhängigkeitsbewegung spielen sollte. Die starke Persönlichkeit der KP war Ho Chi Minh (1890-1969). Dieser hatte 1911 Vietnam verlassen, in verschiedenen europäischen Ländern und Amerika gelebt, wo er Kontakte zu antikolonialistischen Widerstandsgruppen und Intellektuellen knüpfte. Er war Gründungsmitglied der französischen KP, verbrachte lernend wie lehrend einige Jahre in Moskau und schulte vietnamesische Oppositionelle im chinesischen Exil. Für die KP Indochinas hatte er ein breites Programm formuliert: Freiheit vom französischen Kolo-

nialjoch, Vergesellschaftung von Banken und Großindustrie, eine Demokratie der Arbeiter, Bauern und Soldaten, die Gleichberechtigung der Geschlechter.

Die Stunde Hos kam, als im Zweiten Weltkrieg 1940 Frankreich kapitulierte und die mit Nazi-Deutschland koope-

**In Paris wollte man
ein souveränes Vietnam
keinesfalls akzeptieren,
sondern zur Vorkriegsrealität
zurückkehren:
zu Kaiser Bao Dai als
symbolischem Herrscher einer
de facto französischen Kolonie.**

rierende Vichy-Regierung Vietnam an Japan übergab. Die Japaner besetzten das Land militärisch, wobei die französische Kolonialverwaltung im Amt blieb. Ho Chi Minh kehrte nach 30 Jahren im Ausland in seine Heimat zurück und formierte die Viet Minh, die "Liga für die Unabhängigkeit Vietnams", in der Kommunisten, Nationalisten und andere Oppositionelle gemeinsam gegen die Fremdherrschaft kämpfen wollten. Die Vereinigten Staaten von Amerika förderten Hos Bewegung heimlich, weil diese gegen ihren Kriegsgegner Japan vorging.

Als mit Duldung der japanischen Besatzer 1945 ein vorgeblich unabhängiger Staat unter Kaiser Bao Dai ausgerufen wurde, erkannte Ho Chi Minh diesen nicht an. Nach der japanischen Kapitulation proklamierte er die Demokratische Republik Vietnam. In Paris wollte man ein souveränes Vietnam keinesfalls akzeptieren, sondern zur Vorkriegsrealität zurückkehren: Kaiser Bao Dai als symbolischem Herrscher einer de facto französischen Kolonie. Der von Frankreich gegen Ho Chi Minhs Befreiungsorganisation mit großer Brutalität ab 1946 geführte Indochina-Krieg kostete in neun Jahren 200.000 bis 300.000 Vietnamesen und etwa 95.000 französischen Soldaten das Leben. Der Krieg endete 1954 mit einer vernichtenden Niederlage Frankreichs. In der Garnison von Dien Bien Phu ergaben sich am 7. Mai rund 10.000 französische Soldaten, nachdem mehr als 20.000 Viet-

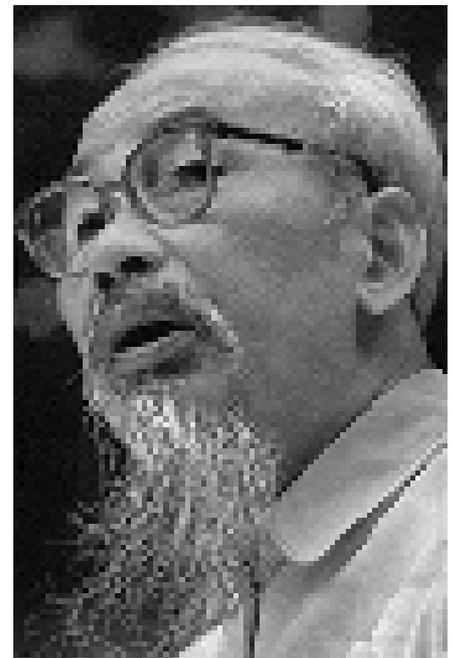
Minh und rund 2000 Besatzer in der Schlacht um diese französische Befehlszentrale gestorben waren.

Am Folgetag begannen in Genf Verhandlungen, die nach 75 Tagen zu einem vertraglichen Waffenstillstand führten. Frankreich musste sich völlig aus Vietnam zurückziehen. Vietnam, so wurde vereinbart, sollte am 17. Breitengrad provisorisch geteilt werden, doch die Regierungen in Hanoi und Saigon hätten spätestens bis Juli 1956 freie Wahlen im ganzen Land abzuhalten und dieses wiederzvereinigen.

Im Norden wurde der durch seinen Sieg über Frankreich populäre Freiheitskämpfer Ho Chi Minh zum Präsidenten der von der Sowjetunion und China unterstützten Demokratischen Republik Vietnam. Die USA übernahmen in dieser Zeit des kalten Krieges die Schutzherrschaft über Südvietnam.

Eine "katholische" Diktatur

Der Führer des Südens Diem Ngo Dinh, der diktatorisch regierte, indem er sich wesentlich auf seine geheime Staatspolizei stützte, wollte keine Wahlen im gesamten Land, wie im Vertrag vorgesehen. Anders als Ho Chih Minh hätte Diem bei einem demokratischen Votum kaum Chancen gehabt, befand er sich doch in mancherlei Hinsicht im Widerspruch zur Bevölkerung. So bevorzugte der Katholik ganz eindeutig die Katholi-





ken, die der französischen Kolonialherrschaft näher gestanden hatten, gegenüber der buddhistischen Mehrheit des Volkes. Nahrungsmittel, Medikamente und andere Hilfen aus dem Ausland kamen unter seiner Herrschaft bevorzugt Katholiken zugute, die geschenkt erhielten, wofür buddhistische Dörfer, wenn sie überhaupt in den Genuss kamen, bezahlen mussten. Die katholische Kirche Vietnams war in vieler Hinsicht bevorzugt. Während buddhistische Tempel und Pagoden mit dem Hinweis auf die problematische Lage des Landes keine Baugenehmigungen erhielten, wurden zahlreiche Kirchen errichtet.

Diem erledigte in Vietnam seine Hausaufgaben gewissenhafter, als seine amerikanische Schutzmacht ihm vorgab. Während McCarthy in Amerika kommunistische Umtriebe erforschte und vorgebliche Kommunisten gesellschaftlich kaltstellte, ließ Diem „Personen, welche die nationale Verteidigung oder soziale Sicherheit gefährden“, in Lagern internieren. Tausende buddhistischer Oppositioneller, darunter viele Mönche wurden inhaftiert. In der Folge kam es immer wieder zu in aller Welt beachteten Selbstverbrennungen buddhistischer Mönche. Auch Katholiken, die gegen das Treiben der Regierung aufstanden, wurden in die Lager gesperrt. Von 1955 bis 1960 sollen 80.000 Menschen hingerichtet worden sein und rund 500.000 in Lager deportiert, von denen viele Folteropfer wurden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika halfen Diem seit 1957 zunehmend in seinem Vorgehen gegen kommunistische und nationalistische Aufständische im Süden, der „Nationalen Befreiungsfront Südviets“ (Vietcong), die der Norden über den "Ho-Chi-Minh-Pfad" mit Waffen versorgte. Die Vietcong-Guerillas wurden auch von China und der Sowjetunion unterstützt.

Misswirtschaft, Korruption und eine fortschreitende soziale Verelendung im Süden trugen der Befreiungsfront ebenso Unterstützung ein, wie die Tatsache, dass sich die buddhistische Bevölkerungsmehrheit durch Diems Regime nicht repräsentiert fühlen konnte.

Der Vietnam-Krieg

Die Vereinigten Staaten bauten eine militärische Präsenz in Vietnam auf, die schließlich in den Vietnam-Krieg mündete. 1963 wurde Diem von seinem Generalstab abgesetzt und später liquidiert. Es folgten weitere Staatsstreich in Südviets, wobei jeweils mir amerikanischer Billigung die Marionetten ausgewechselt wurden.

1965 traten die Vereinigten Staaten offiziell in den Krieg ein und begannen Flächenbombardements auf Nordviets. Ideologische Rechtfertigung des amerikanischen Engagements war die von Präsident Eisenhower vertretene Domino-Theorie: Wie in einer Reihe aufgestellte Domino-Steine der Reihe

nach kippen, wenn erst der erste fällt, würde in einer Kettenreaktion auch ein südostasiatisches Land nach dem anderen kommunistisch, sollte man diese Alternative für Vietnam zulassen.

Amerika steigerte seine Truppenpräsenz stetig und hatte 1969 mehr als ein halbe Million Soldaten im Land. Ein systematisches Bombardieren wirtschaftlicher und militärischer Ziele im Norden sollte die Unterstützung für den Vietcong unterbinden.

Trotz neuester Rüstungstechnologien konnten die Vereinigten Staaten keinen Sieg erringen, sondern hatten bald eine weitere Front gegen sich. Die amerikanische Öffentlichkeit und Menschen in vielen anderen Staaten kritisierten Massaker, Bombardements ziviler Ziele und das Einsetzen chemischer Kampfstoffe. Auf den Straßen von Paris und West-Berlin riefen Studenten den Namen Ho Chih Minhs, und auch der weniger politisierte westliche Fernsehzuschauer verlor angesichts der Bilder nach Napalm-Angriffen verbrannter Kinder zunehmend das Verständnis für Amerikas Ziele in Indochina.

Weg in die Freiheit

Nach der Tet-Offensive von 1968 durch Nordviets und den Vietcong begannen in Paris Verhandlungen zwischen Hos Republik, den USA und Südviets. Im folgenden Jahr starb Ho Chi Minh an einem Herzschlag, worauf Le Duan die Führer der Kommunistischen Partei Vietnams übernahm. Unterdessen dehnten südvietsamesische und amerikanische Truppen den Krieg auf die Nachbarländer Kambodscha und Laos aus. Endlich wurde in Paris 1973 ein Waffenstillstand zwischen Nordviets und Amerika vereinbart. Langsam zog sich die amerikanische Armee aus Vietns zurück, doch wurden parallel dazu die südvietsamesischen Streitkräfte erheblich aufgerüstet. Man wollte die eigenen Soldaten zurückziehen und dennoch einen kommunistischen Sieg verhindern.

1975 kam es nach sechswöchiger Offensive Nordviets am 30. April zur bedingungslosen Kapitulation des Südens und im Folgejahr am 2. Juli zur Wiedervereinigung des Landes, das sich als "Sozialistische Republik Vietns" nannte.

unter Führung der Kommunistischen Partei neu konstituierte. Saigon, die einstige Hauptstadt des Südens wurde in Ho-Chi-Minh-Stadt umbenannt.

Schwerer Neubeginn

Im Vietnam-Krieg starben über 3 Millionen Menschen, darunter 58.000 Bürger der Vereinigten Staaten. Nachdem diese sich die systematische Zerstörung Vietnams rund 400 Milliarden Dollar kosten ließen, behinderten sie den Wiederaufbau des Landes durch ein Embargo, das erst 1994 aufgehoben wurde. Hunderttausende Vietnamesen („Boatpeople“), besonders Menschen, die für das Regime Südvietnams oder die Amerikaner gearbeitet hatten, flüchteten.

Zudem griff China Vietnams Nordgrenze an, nachdem es 160.000 chinesischstämmige Vietnamesen aufgenommen hatte. 1978 marschierten vietnamesische Soldaten in Kambodscha ein, um das Land von Pol Pots „Roten Khmern“ zu befreien, die ihr Volk auf bestialische Weise unterdrückten („Killing Fields“). Nach dem Tod Le Duans folgte diesem Nguyen Van Linh in der Führung der Kommunistischen Partei.

Der geplante Aufbau des Sozialismus nach der Wiedervereinigung des Landes gestaltete sich nicht zuletzt wegen des Embargos als undurchführbar. Vietnam sah sich Anfang der achtziger Jahre in einer schweren Wirtschaftskrise, die zu Engpässen der Versorgung und Hunger im Lande führten.

Die Kommunistische Partei entschloss sich seit 1987 zu einem dramatischen Reformkurs, der Vietnam politisch wie ökonomisch öffnen sollte, um marktwirtschaftliche Elemente und ausländische Investitionen zu ermöglichen.

1989 zogen die vietnamesischen Truppen aufgrund internationalen Drucks aus Kambodscha ab, was in die Beziehungen zu China, Thailand und anderen Ländern der Region und damit den Handel zu normalisieren half.

Reformen im Inneren und Konfliktlösungen nach außen brachten seit 1992 etwa in der Abnahme der Staatsverschuldung deutliche Resultate. 1993 bis 1997 verwirklichte Vietnam ein

durchschnittliches Wirtschaftswachstum von 9%. Hilfreich war dabei zweifellos das Aufheben des US-Embargos (1994) sowie seit 1995 die Mitgliedschaft in der Organisation Südostasiatischer Staaten (ASEAN) und die diplomatische Anerkennung durch die USA im selben Jahr.

Die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise Asiens zeigten sich

**Nachdem sich die
Vereinigten Staaten von Amerika
die systematische Zerstörung
Vietnams
rund 400 Milliarden Dollar
kosten ließen,
behinderten sie den
Wiederaufbau des Landes
durch ein Wirtschaftsembargo,
das erst 1994
aufgehoben wurde.**

dann aber auch in Vietnam. Investitionen und Exporte gingen deutlich zurück, während die Zahl der Arbeitslosen stieg. Exporte sanken von 8,3 Milliarden \$ (1996) dramatisch auf 1,6 Milliarden \$ (1999).

Unter dem Kurs des seit 1997 amtierenden Regierungschefs Phan Van Khai wird ein Kompromiss versucht, der wirtschaftliche Liberalisierung und die Errungenschaften eines Staatssozialismus in Einklang bringen möchte, - ein Spagat über dessen Möglichkeit oder Unmöglichkeit man erst in Zukunft befinden können wird. Außenpolitische Konflikte sind weitgehend überwunden, sieht man von Unstimmigkeiten in der Grenzziehung und Ansprüchen auf maritime Gebiete ab, bei denen sich Vietnam 1997 mit Thailand einigen konnte, aber noch nicht vollständig mit China und Kambodscha. Was die Landgrenzen betrifft wurde jedoch im Dezember 1999 eine vertragliche Regelung mit China erzielt.

Die Zeit der Kämpfe scheint also endgültig vorüber. Nach Jahrhunderten des Sich-Wehrens gegen asiatische, europäische und amerikanische Mächte, nach dem Erleiden systematischer Zerstörung und Isolation, ist das souveräne Vietnam heute auf dem Weg, auf Basis seiner alten Kultur die eigene Identität zu leben.

Dagmar Selchow

Die Autorin, die als Ostasienwissenschaftlerin am International Institute of Buddhist Studies in Hongkong arbeitete und zu forum 212 eine Einführung in den Buddhismus beitrug, fasst in diesem Artikel Gedanken ihres derzeit entstehenden Buches über die Geschichte Vietnams zusammen.

Cong Hoa Xa Hoi Chu Nghia Viet Nam „Sozialistische Republik Vietnam“

Fläche	331.114 km ²
Hauptstadt	Hanoi (2,2 Mio. Einwohner)
Einwohner	76,6 Mio.
Wohndichte	231 Einw./km ² (Urbanisierung 21 %)
Bevölkerungswachstum	1,75 %
Lebenserwartung	68 Jahre
Alphabetisierung	93,7 %
Religionen:	
Buddhisten	55,3 %
Katholiken	7,3 %
Moslems	1,0 %
Ethnische Gruppen:	87 % Vietnamesen (Kinh) ca. 60 ethnische Minderheiten
Staatschef	Tran Duc Luong (seit 1997)
Regierungschef	Phan Van Khai (seit 1997)
Parlament	450 Sitze: 384 Kommunisten 63 Nichtparteimitglieder, 3 Unabhängige
BIP:	23,3 Mrd. US-\$, pro Einwohner: 1.570 US-\$
BIP/Sektor:	Dienstleistung 42%, Industrie 31% Landwirtschaft 27 %